

Die Academie der Pinsel.

Zu Venedig bildete sich eine Gesellschaft gelehrter Männer, deren Zweck war, durch ernste Abhandlungen und Beurtheilungen, oder durch scharfe Satyren, und selbst durch spaßhafte Spöttereien, denjenigen Schriftstellern entgegen zu arbeiten, welche die Sprache und den Geschmack zu verderben strebten, die durch Dante und andere Musterschriftsteller in der italienischen Literatur herrschend geworden waren. Betrachtet man aber diese sonderbare Gelehrtengeellschaft anders als aus diesem literarischen Gesichtspunkte, so giebt sie uns ein merkwürdiges Beispiel von den Kindereien, womit nach den Absichten der meisten Regierungen Italiens, besonders der venetianischen, die verdienstvollsten und gründlichsten Gelehrten beschäftigt scheinen sollten. Die Ausbrüche der rohesten Lustigkeit, die thörichtste und oft gemeinste Munterkeit, welcher sie sich überließen, schien eine Art von Bürgschaft zu seyn, und so mußten selbst die gelehrten Gesellschaften der steten Fröhlichkeit und Freude huldigen, welche die Regierung zu unterhalten bedacht war. Schon der Name des Gelehrtenvereins war lächerlich: Granelleschi. Ihr Wappen waren zwei Granelli, d. i. Körner. In der uneigentlichen Bedeutung aber heißt Granello auch ein Pinsel. Unter den Mitgliedern der Academie der Pinsel findet man die ausgezeichnetsten Schriftsteller und Freunde der Gelehrsamkeit, z. B. die beiden Brüder Goggi. Jede Sitzung wurde mit einer Ladung der lächerlichsten Erzeugnisse in Prosa oder Versen eröffnet, welche dem Namen des Vereins vollkommen entsprachen. Dann erst begann die eigentliche Sitzung der Gelehrten, deren Arbeiten und Grundsätze so viel beitrugen, den guten Geschmack in Venedig zu pflegen. So sehr indes der Präsident sich bemühte, anfangs nichts zu sagen, was nicht einfältig und den Gesetzen der Gesellschaft gemäß gewesen wäre, er konnte sich doch zuweilen verweisen. Eine willkommene Entdeckung half der Gesellschaft aus der Verlegenheit. Sie lernte einen Mann kennen, der ein ausgezeichnete Pinsel war, und was ihn noch würdiger und vollkommener für seine Bestimmung machte, sehr große Ansprüche auf Wissenschaft und gelehrte Verdienste machen wollte, täglich ganze Seiten mit dem abgeschmacktesten Zeug füllte, sie jedermann vorlas und das Gelächter und den Spott derjenigen, die seine ungemeine Einfalt zum Besten hatten, für Beifallszeichen nahm. Er hieß Josef Sehellari. Die Academie sandte einige

ihrer Mitglieder an ihn, nahm ihn in ihre Mitte auf und ernannte ihn unter einstimmigem Gelächter zum Präsidenten der Granelleschi, mit dem Titel eines Arcigranello, d. i. Erzpinsel. Der neue Präsident wurde mit großer Feierlichkeit eingeführt. Man setzte ihm eine Krone von Pflaumen auf, richtete mit der lustigsten Ernsthaftigkeit Reden in Prosa und Versen an ihn, voll spöttischen Lobes, worauf er eben so stolz war, als auf seine Krone. Sein Thron war ein alter sehr hoher Sessel, worauf der Präsident, der von zwerghaftem Wuchse war, sich nur durch einige lustige Sprünge erheben konnte. Hier brüstete er sich nicht wenig, da man ihm gesagt hatte, es sey der Armstuhl des geistreichen Schriftstellers, des Kardinals Bembo. Auf der Rücklehne des Sessels saß eine Eule, welche in den Klauen zwei Granelli, Körner, hielt, wovon die Gesellschaft den Namen führte. Der Erzpinsel ermangelte nicht, jede Sitzung mit einem seiner Erzeugnisse zu eröffnen. Man unterbrach ihn alsbald mit lautem Beifallrufe und verfügte die Aufbewahrung des Meisterstückes in dem Archive der Gesellschaft, worauf der Präsident seine Handschrift stolz dem Secretär hingab.

L.

Sprachkenntniß.

Bei einer Spazierfahrt in der Umgegend von Dresden, äußerte ein Fremder gegen einen der dortigen achtungswerthesten Gutsbesitzer seine Verwunderung über den trefflichen Anbau einer sandigen Gegend.

„Sie werden sich noch mehr wundern, entgegenete der Letztere, wenn Sie hören werden, daß hier jeder Bauer auf eine französische Anrede zu antworten versteht“ — und als Jener daran zweifelte, rief er einem entgegen kommenden Holzfuhrmann zu:

„au contraire?“

„Von Blasewitz!“ antwortete treuherzig der Bauer.

A.

Anekdote.

Als Grétry gefragt wurde, welchen Unterschied er zwischen Mozart und Cimarosa finde, antwortete er: Cimarosa stellt die Statue auf das Theater und das Piedestal ins Orchester, Mozart aber die Statue ins Orchester und das Piedestal aufs Theater.

L.

Auflösung des Charade in Nr. 230.
Nachschatten.